

Pressespiegel Dresden Nazifrei, 17.11.2014

Wieder Demonstration gegen Islam in Dresden

freipresse.de – 17.11.2014

Dresden (dpa/sn) - Begleitet von Gegenprotesten sind am Montagabend in Dresden erneut mehrere tausend Menschen gegen eine von ihnen befürchtete Islamisierung auf die Straße gegangen. Es war bereits die fünfte Kundgebung des sogenannten Pegida-Bündnisses («Patriotische Europäer gegen Islamisierung des Abendlandes») in der Elbestadt in Folge. Nach Angaben der Polizei nahmen etwa 3200 Menschen daran teil.

Ein Bündnis aus Kirchen, Glaubensgemeinschaften, Gewerkschaften, Parteien und Initiativen sowie linke Gruppen wie das Bündnis Dresden-Nazifrei hatten zu mehreren Gegenkundgebungen aufgerufen. Sie werfen dem Pegida-Bündnis vor, mit seinen wöchentlichen Demonstrationen rassistische, nationalistische und islamfeindliche Vorurteile zu bedienen und Ängste zu schüren.

Unter anderem spielten am Montagabend Dresdner Posaunenchor auf dem Neumarkt vor der Frauenkirche gegen Fremdenfeindlichkeit und für einen menschlichen Umgang mit Flüchtlingen. Insgesamt gingen nach Polizeieinschätzung gut 650 Menschen gegen Pegida auf die Straße. Die Polizei war mit mehr als 360 Beamten im Einsatz. Größere Zwischenfälle gab es nicht. Auf dem Theaterplatz kam es zu einem Gerangel zwischen Polizisten und Gegendemonstranten. Dabei setzten Beamte nach Behördenangaben auch Pfefferspray ein.

Widerstand gegen Pegida wächst

sz-online.de – 18.11.2014 - lex/szo

Insgesamt fast 4000 Menschen haben am Montagabend in der Innenstadt demonstriert, mehr als 3000 davon bei Pegida. Die Polizei war mit einem Großaufgebot unterwegs.

Dresden. Erneut hat das Bündnis „Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlands“ (Pegida) seine Teilnehmerzahl gesteigert. Seit vier Wochen mahnen die Demonstranten vor einer Überfremdung der Stadt durch Flüchtlinge, begründen das mit der Angst vor Glaubens- und Stellvertreterkriegen auf deutschem Boden. Wenn man genau hinhört, wird dort jedoch auch schon mal „Ausländer raus“ skandiert. Am Montagabend spazierten laut Polizei 3200 Teilnehmer durch die Innenstadt, fast doppelt so viele wie am Montag zuvor - da waren es 1700. Am Abend waren in Dresden 360 Polizisten im Einsatz.

Doch der Widerstand wächst. Drei weitere Demos haben sich nun kritisch mit dem „Abendspaziergang“ von Pegida auseinandergesetzt. Kirchen, religiöse Initiativen, Parteien, Gewerkschaften und Vereine zeigten vor der Frauenkirche, dass die Dresdner Zivilgesellschaft zu mehr in der Lage ist, als Ängste vor Überfremdung zu schüren. Pegida sei zwar um einen friedlichen, bürgerschaftlichen Eindruck bemüht, fantasie aber mit Halbwahrheiten „eine Endzeitstimmung herbei“, sagte Marko Schmidt, der Sprecher des Sächsischen Flüchtlingsrats, dem Initiator des Aufrufs. Die für Dresden geplante Aufnahme von 1000 Flüchtlingen entspräche gerade 0,2 Prozent der Bevölkerung.

Rängelei auf dem Theaterplatz

Superintendent Christian Behr sagte vor mehr als 200 Teilnehmern, es sei nun besonders wichtig, Offenheit zu zeigen, für Menschenrechte und für Religionsfreiheit einzutreten. Europa sei nicht in Gefahr.

Etwa 500 Antifaschisten demonstrierten lautstark in der Nähe des Pegida-Aufzugs. Am Dr.-Külz-Ring verhinderte die Polizei ein Aufeinandertreffen der gegnerischen Lager. Später gelang es den Gegendemonstranten den Theaterplatz – eigentlich das Ziel der Pegida-Demo – zu besetzen. Die beendete ihre Kundgebung stattdessen am Postplatz. Auf dem Theaterplatz kam es zu einem Gerangel zwischen Polizisten und Gegendemonstranten. Dabei setzten Beamte nach Behördenangaben auch Pfefferspray ein. Größere Probleme habe es aber nicht gegeben.

Am nächsten Montag werden sie alle wohl wieder kommen.

5. Pegida-Demonstration - Islamkritiker ziehen wieder durch Dresden

mdr.de - Zuletzt aktualisiert: 20. November 2014

Zum fünften Mal hat die Organisation Pegida am Montagabend in Dresden zu einer Demonstration in der Innenstadt aufgerufen. Rund 3.200 Menschen brachte das Bündnis "Patriotische Europäer gegen Islamisierung des Abendlandes" laut Polizei auf die Straße. Das waren noch einmal mehr als in der Vorwoche, in der sich rund 1.700 Menschen beteiligt hatten. Bei der ersten Demo Ende Oktober waren es noch rund 500 Teilnehmer. Die Facebook-Seite des Bündnisses "gefällt" inzwischen mehr als 12.000 Menschen.

Bündnis Dresden Nazifrei ruft zu Gegendemo auf

Friedlich und gewaltfrei, betonen die Veranstalter immer wieder, gehe man gegen "Glaubenskriege auf deutschen Boden" auf die Straße. Diese Botschaft rief am Montag mehrere Hundert Gegendemonstranten auf den Plan. Das Bündnis Dresden Nazifrei hatte unter dem Motto "Rassismus demaskieren" dazu nicht zuletzt angesichts der besorgniserregend wachsenden Zahl von Teilnehmern und Sympathisanten der Pegida-Demonstration aufgerufen.

Pegida schürt Ängste

Der Einschätzung des Bündnisses Nazifrei zufolge geht es der Pegida nicht wie behauptet um Islamkritik, sondern um das Schüren von Ängsten vor angeblicher Überfremdung und Islamisierung, sagte Sprecher Silvio Lang dem MDR, letztlich solle ein gesellschaftliches Klima geschaffen werden, das es Zuwanderern unmöglich mache, hier einen Lebensmittelpunkt zu finden. Pegida praktiziere unter dem Deckmantel der Friedfertigkeit und suche Anschluss in der bürgerlichen Mitte, lasse aber eine menschenfeindliche Ideologie und damit im Kern eine nazistische Einstellung erkennen.

"Wir sehen aber nach allen bisherigen Äußerungen der Organisatoren auf den Pegida-Demos viele Belege für eine rassistische, islamophobe, fremdenfeindliche, völkisch-nationalistische Ideologie, die dort transportiert werden soll."

Silvio Lang

Stadt ruft demokratische Werte in Erinnerung

Dass sich die Pegida bei ihrer Aktion mit dem Aufruf zu Friedlichkeit und Gewaltfreiheit und dem Ruf "Wir sind das Volk" ausgerechnet des Geists der Montagsdemonstrationen bemächtigt, ist in den Augen von Dresden Oberbürgermeisterin Orosz und Fraktionsvorsitzenden des Stadtrats ein besonderer Affront. "Der Ruf 'Wir sind das Volk!' steht für Freiheit, Demokratie und Menschenwürde", heißt es in einer gemeinsamen Erklärung. Es gehe darum, Menschen willkommen zu heißen. "Keine Antwort ist: Menschen zu bedrohen, die hier Schutz suchen. Keine Antwort ist: Menschen zu beschimpfen, die sich um Hilfesuchende kümmern."

Flüchtlingsrat und Kirchen warnen vor Hass und Rassismus

Der Sächsische Flüchtlingsrat blickt ebenfalls mit Sorge auf die Entwicklung der Pegida-Demonstrationen und die Ängste einiger Dresdner vor Islamisierung oder Asylsuchenden. "Aus verborgener Angst kann schnell offener Hass werden. Schon heute fühlen sich viele Menschen in Dresden nicht sicher, immer wieder werden Asylsuchende Opfer von Beleidigungen und Übergriffen." Zusammen mit Kirchen, Religionsgemeinschaften, Gewerkschaften und zivilgesellschaftlichen Initiativen hatte der Flüchtlingsrat deshalb vor der Frauenkirche eine Kundgebung für Weltoffenheit, Religionsfreiheit und zur Aufnahme Asylsuchender initiiert.

Bereits nach der 4. Pegida-Demonstration in der vergangenen Woche hatten die Kirchen in Sachsen davor gewarnt, die Organisation nutze die Angst vor islamistischem Terror, um Stimmung gegen Ausländer zu machen. Bei genauerer Betrachtung entpuppte sich der Aufruf zur Verteidigung des Abendlandes als "religiös verbrämter Rassismus".

Gegendemonstranten stoppen Pegida-Demo mit Theaterplatz-Besetzung

dnn-online.de – 17.11.2014 – Hauke Heuer

Dresden. Die Demonstration der „Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes“ (Pegida) am Montagabend hat ihr Ziel auf dem Theaterplatz nicht erreicht. Rund 500 Gegendemonstranten besetzten den für die Abschlusskundgebung vorgesehenen Platz im Vorfeld. Die Polizei, die mit 360 Einsatzkräften zahlenmäßig unterlegen war, versuchte die Aktion durch den Einsatz von Schlagstöcken und Pfefferspray zu verhindern – scheiterte jedoch.

Die Pegida-Demonstranten mussten ihre Endkundgebung stattdessen auf dem Postplatz abhalten. Nach Polizeiangaben nahmen an der als rechtspopulistisch geltenden Veranstaltung rund 3200 Personen teil. In der vergangenen Woche waren es noch 1700 Menschen gewesen.

Im Gegensatz zu den ersten Aufmärschen der Pegida-Initiative formierte sich am Montag deutlicher Widerstand gegen die Demonstration. Bereits vor Beginn der Auftaktkundgebung am Dr. Külz-Ring taten rund 300 Gegendemonstranten aus dem Antifa-Spektrum auf der Prager Straße ihren Unmut lautstark kund. Diese Gruppe vereinigte sich nach einem Marsch über den Postplatz an der Straßenbahnhaltestelle mit rund 200 Gleichgesinnten, um anschließend den Theaterplatz zu blockieren.

PEGIDA traf auf NO-PEGIDA|Polizei verhindert Krawalle in der City

bild.de – 17.11.2014 - L. SCHLITTER und S. HORNIG

Dresden – Die befürchteten Randalen blieben Dresden am Montag zum Glück erspart. Doch nur, weil die Polizei konsequent ein Aufeinandertreffen der Anti-Salafisten „PEGIDA“ und ihren Gegnern namens „NO-PEGIDA“ mit 400 Beamten verhinderte.

Etwa 650 Linke, Autonome und Anhänger des „Bündnis Dresden Nazifrei“ versuchten am Abend den Marsch der Anti-Salafisten zu blockieren.

Sie sehen in dem Aufzug der 3200 PEGIDA-Anhänger (Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes) eine „rassistische Großdemo“.

Am „Külz-Ring“ versuchte die NO-PEGIDA die Polizeisperren zu durchbrechen – ohne Erfolg.

Es gab später Blockaden und folglich Änderungen der PEGIDA-Marschstrecke – laut Polizei aber auch Stein- und Flaschenwürfe aus dem NO-PEGIDA-Umfeld auf Beamte, am Ende gar einen Pfeffer-Spray-Einsatz auf der „Wilsdruffer“.

Polizeisprecher Thomas Geithner (41) bilanzierte zum Schluss: „Wir konnten alle Störversuche konsequent verhindern.“

Dann kommt die Wut

sz-online.de – 17.11.2014 - Heinrich Maria Löbbers

Angst vorm Islam, Furcht vor Ausländern, Vorbehalte gegen Fremdes: Die neue Protestkultur der Verunsicherten.

Neulich im Holiday Inn. „Persönlichkeit und Herzlichkeit erwarten Sie“ wirbt das Hotel in der Dresdner Neustadt. Geladen hat die FDP-nahe Wilhelm-Külz-Stiftung. Im vollen Saal „Adagio“ sitzt ein kleiner Türke und redet vom Ficken. Der Schriftsteller Akif Pirincci wirft mit vulgären Begriffen nur so um sich. Provokation als Pose. Angeregt verfolgen die Zuhörer, die gekommen sind, weil sie sich um den Erhalt der deutschen Kultur sorgen, den Tiraden. „Deutschland von Sinnen“, heißt Pirinccis aktuelles Buch, und in der Einladung zur Lesung hat die „liberale“ Stiftung gefragt: „Muss sich Deutschland noch vor Feinden fürchten, wenn nicht einmal die Deutschen seine Freunde sind?“

Der in der Türkei geborene, in Deutschland aufgewachsene Pirincci, der sich gern als Retter des Deutschtums inszeniert, hat jede Menge Feinde ausgemacht. Homosexuelle, „linksversifftete Journalisten“ oder die Grünen, die er eine „Kindersex-Partei“ nennt. Vor allem aber Ausländer, die sich nicht integrieren wollten, und insbesondere Muslime, die unser Land islamisierten. „Steh auf, deutscher Mann und erhebe Dich, feg deine Feinde hinfort“, predigt er. Das Publikum klatscht begeistert. Unausgesprochen steht im Saal der Satz: „Endlich sagt’s mal einer.“ Und am Schluss wird noch darauf hingewiesen, dass am nächsten Abend Thilo Sarrazin im Gasthof Weinböhlä zu Gast ist. Da wird’s dann um den „Tugendterror“ gehen, der in Deutschland herrschen soll. Im Hotelsaal applaudieren zunächst auch einige FDP-Politiker, die unlängst abgewählt wurden, eifrig

dem Provokateur. Sie lassen ihn geifern: „In Deutschland können nur noch Behinderte Politiker werden.“ Ohne Widerspruch.

Blühende Verschwörungstheorien

Keine Frage, der Ton ist rauer geworden in deutschen Debatten. Vor allem im Internet wird hemmungslos gepöbelt. Kaum ein Forum, in dem sich die Diskutanten nicht gegenseitig aufs Übelste beschimpfen. Frust, Wut und Aggression machen sich ungehindert Luft, wobei der oft unerträgliche Ton von vornherein jede sachliche Auseinandersetzung abwürgt. Nur Konfrontation: Freund oder Feind.

Es hat sich eine noch sehr diffuse Bewegung formiert, eine Front der Verunsicherten, Unzufriedenen, Enttäuschten, Misstrauischen, die das Gefühl haben, nicht gehört und nicht vertreten zu werden. Eine Minderheit zwar, aber die ergreift nun das Wort. Im Parlament die Alternative für Deutschland, auf den Straßen Proteste gegen „Islamisierung“ und „Friedensdemonstranten“ gegen vermeintliche Kriegshetze im Ukraine-Konflikt. Im Internet gibt es immer mehr Seiten wie „political incorrect“, Bücher über „Gekaufte Journalisten“ werden Bestseller. Und an allen Ecken formieren sich Bürgerinitiativen gegen neue Asylbewerberheime.

Seit Jahren wird lamentiert und theoretisiert über Politikverdrossenheit. Nun wird die Verdrossenheit politisch. Nicht nur gegenüber realer Politik, immer häufiger auch gegenüber Medien und veröffentlichter Meinung. Auch Journalisten werden zunehmend infrage gestellt, angefeindet, oft genug auch angepöbelt. Nachrichten und Berichte zunehmend angezweifelt, manchmal widerlegt, Fehler offengelegt. Was einem kritischen Journalismus zunächst nur guttun kann. Wären da nicht diese wilden Verschwörungstheorien, die sich immer mehr verbreiten.

In diesem Weltbild, zusammengesetzt aus unfähigen Politikern, verlogenen Medien und international vernetzten finsternen Machenschaften, gedeiht nicht nur ein fundamentales Misstrauen gegen Staat und Demokratie überhaupt. Hier wachsen vor allem Verunsicherung und Angst. Ein Übriges tut die instabile Weltlage. Zwar steht Deutschland so gut da wie lange nicht, bekommt aber die Konsequenzen der Kriege und Krisen zu spüren: unter anderem durch wachsende Flüchtlingsströme und religiösen Fanatismus.

Das empfinden viele Menschen als Bedrohung. „Patriotische Europäer gegen Islamisierung des Abendlandes“, kurz Pegida, heißt die Bewegung, die seit drei Wochen Montagsdemos in Dresden veranstaltet – mit rasant wachsendem Zuspruch. Zuletzt waren es etwa 1.700 Teilnehmer, auf Facebook sind es schon über 10.000 „Freunde“. Ihre wichtigste Forderung: „Bewahrung und Schutz unserer Identität und unserer christlich-jüdischen Abendlandkultur“. Vordergründig geht es gegen „Salafismus und Glaubenskriege“, aber genauso gegen die generelle deutsche Asylpolitik und vermeintliche Überfremdung. Im Grunde kulminieren hier sämtliche Vorbehalte gegen Zuwanderer. Auch wenn der Initiator stolz das Foto eines Dönertellers aus seinem Lieblingsrestaurant bei Facebook einstellt und das schon für Weltoffenheit hält.

Woher kommt nur diese Angst? Diese Furcht vor allem Andersartigen, vor dem Verlust der eigenen Identität. Auch in Dresden mit einem Ausländeranteil von nicht mal fünf Prozent. Es gelte ja gerade, diese Situation zu bewahren und Verhältnisse wie in westdeutschen Städten zu verhindern, argumentieren die Initiatoren.

Ratlose Empörungsrituale

„Westdeutsche Verhältnisse verhindern“, das war auch ein Slogan auf Wahlplakaten der NPD. In der Tat finden sich unter den Facebook-Anhängern der Pegida nicht wenige mit Verbindungen zu rechtsextremen Seiten, in den Foren kursieren eindeutige Parolen, auf den Demonstrationen sind auch einschlägige Typen zu sehen. Das Problem der Pegida ist, dass sie sich nicht eindeutig vom rechten Rand distanziert. Aber die Montagsmarschierer pauschal als rechtsextrem abzukanzeln, wie es dieser Tage oft geschieht, ist unangebracht. Vehement verkündet man, gegen jede Form von Extremismus zu sein. Bei den friedlichen Demos wird strikt auf korrektes Auftreten geachtet. Ordner schreiten ein, sobald jemand „Ausländer raus“ ruft oder Sprüche klopft wie „Wer Deutschland nicht liebt, soll Deutschland verlassen“. Stattdessen lässt die Menge Handys leuchten, schwingt vor der Frauenkirche schwarz-rot-goldene Fahnen und ruft „Wir sind das Volk“. Mancher fühlt sich dabei gar wie 1989.

Da ist eine neue Form des Protests entstanden, eine neue Qualität der Empörung. Eine, die sich nicht mehr eindeutig zuordnen lässt in gängige Rechts-Links-Schemata. Deswegen wirken auch die üblichen Erregungsrituale so hilflos: die aggressiven Antifa-Aktionen ebenso wie die gut gemeinten Distanzierungen von Kirchen und Verbänden. „Gutmensch“ ist übrigens eines der beliebtesten Schimpfwörter unter den Empörten. Wer allerdings ein T-Shirt trägt, auf dem das Wort „Gutmensch“ durchgestrichen ist, den möchte man schon mal fragen, was er denn sein möchte: ein schlechter Mensch etwa?

Es geht hier nicht um ideologisch verblendete Rechtsextremisten, auch wenn solche versuchen, sich der Bewegung anzuschließen. Es hilft nicht, die Unzufriedenen pauschal als Neonazis zu diffamieren, auch wenn manche von ihnen erstaunlich wenig Berührungängste haben. Menschen, die verunsichert sind, wenn in der Nachbarschaft ein Asylbewerberheim eröffnet wird, sind noch lange keine Rassisten. Es hat keinen Sinn, die Probleme, die Migration mit sich bringt, auszublenden. Hier manifestieren sich Sorgen, die eine Gesellschaft offen diskutieren muss. Bevor sich jene drum kümmern, die solche Heime am liebsten abfackeln würden.

Obacht also! Ebenso wie diese neue Gegenöffentlichkeit kritische Wachsamkeit erfordert, ist aber auch eine gewisse Gelassenheit angebracht. Ein Pegida-Umzug ist kein Naziaufmarsch wie am 13. Februar und keine Hooligan-Randale wie in Köln, obwohl es durchaus Berührungspunkte zu den „Hooligans gegen Salafisten“ gibt.

Möglicherweise geht es aber um ganz Grundsätzliches, um ein sich änderndes gesellschaftliches Gleichgewicht. Es ist ja unbestreitbar, dass der Mainstream eher liberal ist, um nicht gleich links zu sagen. Während sämtliche große Parteien in die vermeintliche Mitte drängen, ist ein konservatives Vakuum entstanden. Dort erodieren Wertvorstellungen wie Liberalität, Toleranz, Weltoffenheit. Multikulti, offene Grenzen, sexuelle Vielfalt, Geschlechtergleichstellung, Minderheitenschutz – manchen wird das zu viel. Normen wie Nation und Heimat werden wieder gepflegt, verbunden mit einer Skepsis gegenüber Abweichendem. Dieser Gegenpol zum offenen Gesellschaftsmodell gewinnt an Anziehungskraft. Eine liberale Gesellschaft muss solchen Widerspruch aushalten, aber auch dagegenhalten. Sie muss sich auseinandersetzen, statt sich anzuschreien.